

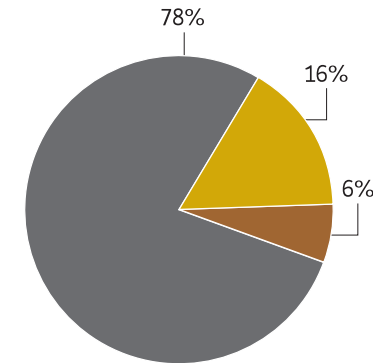


Finden Sie Zofingen eine velofreundliche Stadt?

Stimmen Sie online ab unter www.zofingertagblatt.ch

Das Ergebnis der letzten Tagesfrage

Haben Sie schon einmal Insekten gegessen?



■ Ja - sie waren schmackhaft
■ Ja - aber ich fand sie eklig
■ Nein - noch nie

Online aktuell

Gratistickets: Die vier adretten, jungen Herren von The Royal Rhythms lassen den Sound, der Amerika in den 1930er bis 1950er Jahren geprägt hat, wieder aufleben. regiolive.ch verlost für dieses Konzert im Palass zwei Gratistickets.

www.regiolive.ch/gratis-tickets

Gaga: Lady Gaga musste ihre Tour aufgrund einer Erkrankung absagen. Quizmaster Guez wünscht ihr mit zwölf kniffligen Quiz-Fragen gute Beserung! www.regiolive.ch/quiz

LESERBRIEFE

Aarburger Badi und die Gründe dahinter

Knappe Finanzen stellen im November die Gemeinde vor die Entscheidung, das 1931 erbaute Bad wegen unbezahlbaren Sanierungs- und Betriebskosten zu schliessen. Das ZT schrieb damals im Erbauungsjahr: «Mögen Tausende kommen und Erquickung finden...» Mit Blick zurück auf 2014 ist man geneigt zu schreiben: «Mögen Hundertschaften von Immigranten kommen und...» Die leeren Gemeindegassen der Region signalisieren die Randregion, eines auf uns zukommenden Kosten-Hurricanes. Wenn dereinst vom Bund kein Geld mehr in die Gemeinden fließt, werden diese mit voller Wucht von den Lebens-, Integrations-, Betreuung-, Gesundheits-, Sicherheits- und Rechtsdiensten getroffen. Damals 2014 fehlte es zwar nicht an kritischen Stimmen gegen die obrigkeitliche Zwangsweisung von Immigranten in Aarburg. Bloss, das Vorgehen des Kantons war nur die Blaupause dessen, was das SP-geführte Departement Sommaruga tagtäglich praktiziert. Heute zählen wir 39 400 vorläufig Aufgenommene. Multipliziert mit durchschnittlichen Monatskosten von 3600 Franken pro Immigrant, ergibt sich schweizweit die stattliche Summe von über 1,7 Milliarden Franken, was der-einst die Gemeinden in vollem Umfang zu berapen haben. Die Verantwortlichen für die ungezügelte, keiner wirklichen Kosteneindämmung verpflichtete Entwicklung, sind primär im linken Parteispektrum zu orten. Wir verspüren die Vorböten einer Sozi-Politik, die uns lieb gewonnene Orte, wie zum Beispiel die Aarburger Badi, ver-



Thomas Siegrist, der neue OK-Präsident, vor der Rollhockeyhalle. RSW

Eine Zeitreise auf tanzenden Rollschuhen

Vordemwald Rollen, tanzen, Party machen: Trotz neuem OK-Präsident bleibt das Konzept der elften Roller Disco gleich.

VON RAHEL WIRZ

Mit acht Rädern unter den Füßen und einem Outfit den 80er-Jahren entsprechend kann jeder Amateur das Tanzbein schwingen - zumindest in der Rollhockeyhalle in Vordemwald. Am kommenden Samstag wird sich diese nämlich bereits zum elften Mal in eine schimmernde Roller Disco verwandeln. Auch wer nicht Rollschuhfahren könne oder wolle, sei jederzeit dazu eingeladen, als Zuschauer vorbeizukommen, erklärt Thomas Siegrist, der neue OK-Präsident der Roller Disco.

Vom DJ zum Präsidenten

Durch den Präsidenten-Wechsel ändert sich kaum etwas. Siegrist ist nämlich seit der ersten Roller Disco mit an Bord und auch beim Rollhockeyclub, dem Veranstalter des Events, gehört er zu den Gründungsmitgliedern. «In diesem Verein bin ich seit 30 Jahren aktiv tätig», sagt der 46-Jährige. Kein Wunder schlug das Organisationskomitee den ehemaligen Roller-Disco-DJ als neuen Präsidenten vor. Siegrist sagte sofort zu. «Vor mir hat Roger Moor das zehnjährige lang gemacht», weiss Siegrist. Moor hätte befunden, es wäre an der Zeit, das Feld zu räumen. Ein neues Gesicht bringe vielleicht auch neue Ideen. «Ich werde ab dem nächsten Jahr ein paar Anpassungen machen, aber das Konzept will ich nicht gross verändern», sagt Siegrist. Für den Gast erkennbar ist bisher nur die Änderung der WC-Location. Zuvor musste der Bedürftige eine gefährliche Rampe hinunterfahren.

Entstanden ist der Anlass, um neue, auch junge Mitglieder abzuholen und das

Rollschuhfahren wieder zu aktualisieren. Das sei auch noch immer ein Ziel. Mittlerweile sei der Spass am Rollschuhfahren zu teilen aber Hauptsache. «Mein Highlight ist es, die Freude der Leute zu sehen», so Siegrist. Da werden auch die Vorbereitungen nebensächlich. Das OK besteht aus langjährigen Mitgliedern, das meiste laufe von alleine. Siegrist hat hauptsächlich mit der Koordination zu kämpfen: «Am herausforderndsten ist, alle Fäden in den Händen zu halten.» Bei so einem Anlass hilft der ganze Verein mit. Dazu bieten einige Eltern ihre Unterstützung an und der Skiclub Rothrist setzt sich an der Bar ein.

«Mein Highlight ist es, die Freude der Leute zu sehen.»

Thomas Siegrist OK-Präsident Roller Disco

«Wir sind froh um jeden, der hilft», sagt Siegrist. Gegen die 50 Helfer seien es, die sich für die Roller Disco engagieren und dafür sorgen, dass die fleissigen Fahrer nicht dursten oder hungern müssen. Das Catering des Rollhockey-Clubs bietet unter anderem feine Hamburger und Pommes frites.

Der Aufbau beginnt diesen Donnerstag. Bis spätestens um 18 Uhr am Samstagabend muss alles stehen, denn dann wagen sich die Ersten auf die Rollschuh-Tanzfläche. Fashion-technisch ist fast alles erlaubt, am besten im Stil der 80er-Jahre. Was hingegen nichts auf der Rollschuhbahn zu suchen hat, sind herkömmliche Inlineskates. Disco Roller vermieten die Organisatoren vor Ort und sind im Eintrittspreis inbegriffen. Im letzten Jahr waren das rund 500 Paar.

Kids Roller Disco und Roller Disco

Am Samstag, 23. September. Türöffnung: 18 Uhr, in der Rollhockeyhalle in Vordemwald. Weitere Informationen unter: www.rollerdisco.rhcv.ch

gammeln lässt und beispielsweise an Schulen und Universitäten zu Ausgankürzungen führt. In unserem föderalistisch organisierten Land muss der politische Druck gegen die ausser Rand und Band geratenen Sozial- und Migrationskosten von unten, den Gemeinden und deren Exekutiven kommen. Am bevorstehenden Abstimmungswochenende erhalten wir Gelegenheit, die kostentreibenden linken Elemente aus den Gemeinderäten zu kippen und durch solche zu ersetzen, welche die Prioritäten auf den Erhalt von Infrastrukturen und die Förderung von Innovation legen.

RUDOLF FANKHAUSER, ROTHTRIST

Tamtam um die drei Bundesratsanwärter

Die Medien werden nicht müde, täglich - beinahe im Stundentakt - über die angeblichen Stärken und Schwächen, die politischen Inhalte und Wahlchancen der drei offiziellen FDP-Bundesratskandidaten zu berichten. Ein derartiges Tamtam im Vorfeld der Bundesratswahlen gabs meiner Ansicht nach noch nie. Das ganze Medienecho macht den Anschein, als stünde eine Bundesratswahl durch das Volk bevor. Hauptmann Pierre Maudet bekam sogar in der letzten Ausgabe der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift (ASMZ) eine Plattform zum Thema Nachrichtenendienst und Cyber-Abwehr. Aber auch das private Umfeld der Kandidaten ist minuziös beleuchtet und darüber bis ins letzte Detail öffentlich informiert worden. Hätte die FDP-Kantonalpartei des Kantons Tessin zu Beginn der Wahlvorschläge auf zwei Anwärter gesetzt -

nebst Ignazio Cassis die Nomination einer Frau - so wären wohl kaum die beiden Kandidaten Isabelle Moret und Pierre Maudet angetreten. Das grosse Medienereignis wäre ausgeblieben, weil eine Tessinerkandidatur immer unbestritten war. Nun ist zu hoffen, dass Nationalrat Cassis das Rennen macht. Ein Bundesrat aus dem Tessin hats viel einfacher, mit Italien über die sehr anspruchsvollen, grenzüberschreitenden Aufgaben zu verhandeln.

PAUL SUTTER, AARBURG

Schein-Rentenreform

Die zur Abstimmung gelangende Rentenreform ist ein Flickenteppich. Als solcher gehört er abgelehnt. Er ist keine zukunfts-taugliche Lösung, sondern eine eng-kleinliche Buchhalter-Übung, basierend auf den üblichen parteipolitischen Händeln und Absprachen. Keine Spur von Fantasie und Innovation, die man sonst so gerne bemüht. Es gibt in unserem Land eine ganze Menge von Fachleuten und Experten, die man bei passender Gelegenheit gerne immer mal wieder vorschleibt, von denen man bei dieser zukunfts-tauglichen Vorlage aber offensichtlich wenig wissen will. Zum Glück gewährt die Presse dem einen oder anderen Gastrecht, um seine Sicht der Dinge darzulegen. Und es gibt da durchaus interessante Fakten und Ansätze nachzulesen, die aber offensichtlich nicht in die politische Landschaft passen. Das ist schade und nicht akzeptabel. Es geht darum, die bestmögliche Sachlösung zu finden, und da muss unvoreingenommen alle Fakten und Vorschläge, auch wenn sie unkonventionell sind, herangegangen werden.

Ängste zu schüren und die Menschen zu verunsichern ist seit je her ein probates Mittel, um Stimmen zu gewinnen. Wir sollten nicht darauf hereinfallen und stattdessen mit Mut und der Gewissheit Nein stimmen, dass die Welt auch diesmal nicht untergehen wird. Dies schafft Druck, um die Sache neu anzugehen und sie besser zu machen. Es gibt diese besseren Lösungen, und man kann sie durchaus innert nützlicher Frist abrufen und bearbeiten und dann als zukunfts-taugliche, auf längere Frist ausgerichtete Vorlage wieder zur Abstimmung bringen. Ein Beispiel dafür, dass dies geht, kennen wir alle aus der jüngsten Vergangenheit: die Unternehmenssteuerreform III. Zeigen wir erneut unsere Stärke und treffen wir erneut einen mutigen Entschluss. Auch wenn er den Schönheitsfehler eines kleinen, aber leider nötigen Umweges aufweist.

BERNHARD MÜHELMATTER, COURTMAN

Ofringer Spitex muss regionalisiert werden

In den letzten Wochen waren in dieser Zeitung diverse interessante Berichte über die Zusammenführung und Regionalisierung der Spitex-Organisationen zu lesen. Einem Bericht konnte entnommen werden, dass sich der Gemeinderat Vordemwald für die geplante Zusammenführung der Spitex-Organisationen in eine gemeinnützige Aktiengesellschaft ausgesprochen hat und das Sachgeschäft dem Souverän an der Gemeindeversammlung vorlegen werde. Anders in Ofringen. Da wissen es die FDP-Exponenten wieder einmal besser und rufen wie anlässlich der Gemeindeversammlung vom 8. Juni durch Präsi-

dent Werner Rudin und in einer Pressemitteilung nach einer Ausschreibung. Die Frage stellt sich für mich: Wem wollen die FDP-Mitglieder die nötigen und anfallenden Spitex-Dienstleistungen vermieten? Einer Privatspitex oder dem Pflegeheim Lindenhof? Im Gesundheitswesen kommen immense Kosten auf die Gemeinden zu. Wenn die Region Zofingen den Grundsatz des Regierungsrates «ambulante vor stationär» nicht umsetzt, müsste die heutige Bettenzahl von knapp 700 Betten bis zum Jahr 2040 um 759 zusätzliche Betten aufgestockt werden. Das sind Fakten, welche die Steuergruppe «Koordination Pflegegesetz» allen anwesenden Behördenmitgliedern und Spitex-Vorständen anlässlich der Orientierungsversammlung vom 16. August bekannt gegeben haben. Dies würde Investitionen für Heime von mindestens 210 Millionen Franken und einem zusätzlichen Bedarf an Pflege- und Betreuungspersonal von mindestens 250 Vollzeitstellen bedeuten. Woher nimmt die Region das Fachpersonal? Woher nimmt Ofringen das Geld bei jetzt schon 50 Millionen Franken Schulden? Ofringen als einwohnermässig grösste Gemeinde benötigt ein Pflegeheim, das ist gar keine Frage. Ambulante Pflege und stationäre Dienstleistungen stehen jedoch in einer gewissen Konkurrenz. Wir müssen dafür sorgen, dass ältere Menschen länger zu Hause bleiben können. Mit dem Ausbau des ambulanten Angebotes, sprich Zusammenführung und Professionalisierung der Spitexorganisationen, lassen sich massive Kosten einsparen. Die Gemeinde Ofringen muss der geplanten regionalen Spitex beitreten.

KURT WULLSCHLEGER, OFRINGEN



Markus Vonhuben (l.), Präsident Hüttenkommission, und Vereinspräsident Heinz Ott vor dem eingerüsteten Naturfreundehaus. CKI



Vereinsmitglieder beim Bau des Naturfreundehauses (damals noch ohne Erweiterungsbau) auf der Fröschengülle im Jahr 1954. ZVG

Neues Kleid für das alte «Hüttli»

Brittnau Seit 63 Jahren steht das Naturfreundehaus auf der Fröschengülle - jetzt erfährt es eine Sanierung

VON CAROLINE KIENBERGER

Das Naturfreundehaus in Brittnau bekommt eine neue Fassade: Maurer und Gipser verpassen dem «Hüttli», wie es die Vereinsmitglieder der Brittnauer Naturfreunde liebevoll nennen, derzeit eine neue Verschalung und einen neuen Verputz. Zudem erhält es bis zum Ende der Bauarbeiten Ende Oktober neue Fenster und Fensterläden. «Das Haus ist auf der Wetterseite stark abgenutzt», sagt Markus Vonhuben (48), Präsident der Hüttenkommission der Naturfreunde. Die Fensterläden trugen nach dem Umwetter im Juli zudem Hagelschäden davon. «Wir fanden, dies ist ein guter Zeitpunkt für die Sanierung», sagt Vereinspräsident Heinz Ott (66). Die Naturfreunde hätten jetzt auch das nötige Geld für das Projekt beisammen. Sie finanzieren die Sanierung mit den Einnahmen aus der Gastwirtschaft, die jeweils sonntags im Hüttli angeboten wird, sowie der Vermietung des Hauses.

Der Verein der Naturfreunde Brittnau existiert bereits seit 80 Jahren. Er unterstützt dem nationalen Verein der Schweizer

Naturfreunde, der vor über 100 Jahren gegründet wurde. Die Naturfreunde führten Ferienwochen in den Bergen durch, unternahmen im Winter Ski-Ausflüge und im Sommer Wandertouren. Jeder durfte Mitglied werden. «Die Naturfreunde waren damals eine Art Schweizer Alpenclub für die Arbeiterschicht», weiss Heinz Ott.

Errichtet in Fronarbeit

Die Brittnauer Ortsgruppe nahm in ihren Anfangsjahren drei Parzellen auf der Fröschengülle in Pacht, die sie als Treffpunkt nutzte. Sie legte im nahen Waldstück einen Weiher an und erbaute einen Brunnen. Die Treffen der Verein wurden waren damit aber wetterabhängig - weshalb bald die Idee aufkam, eine Hütte zu errichten. Der Verein holte bei der Gemeinde eine Baubewilligung für die Parzellen ein. Im Verein waren damals viele Handwerker vertreten, darunter Maurer, Schreiner und Dachdecker, weshalb der Verein beschloss, das Haus in Fronarbeit selbst zu erbauen. Das Auftrichtest wurde im Sommer 1954 gross gefeiert: Neben Bevölkerung und Behörden waren auch be-

«Das Haus ist auf der Wetterseite stark abgenutzt.»

Markus Vonhuben Präsident Hüttenkommission

freundete Ortsgruppen, Delegationen des Landesverbands und des Kantonalverbands der Schweizer Naturfreunde anwesend. Komfort bot das Hüttli damals noch nicht: «Es gab kein fliessendes Wasser, zur Beleuchtung dienten Petroleumlampen», sagt Heinz Ott. In den Sechzigerjahren entstanden Wasser- und Stromleitungen, in den Siebzigerjahren ein Erweiterungsbau sowie Toilettenanlagen.

Zeit für Generationenwechsel

Die Mitglieder haben das Haus über die Jahrzehnte hindurch selbst in Schuss gehalten. Doch es werden weniger: Als Heinz Ott 1983 mit seiner Familie dem Verein beitrug, waren noch über 200 Personen dabei. Inzwischen ist der Verein auf rund 150 Mitglieder geschrumpft, Tendenz abnehmend. «Wir haben massive Nachwuchsprobleme», sagt der Präsident, der sein Amt im Dezember nach fünf Jahren aufgibt. «Es ist Zeit für einen Generationenwechsel.» Doch wo Mitglieder fehlen, fällt auch die Suche nach einem Nachfolger schwer.

Der Grund für den Mitgliederschwund sieht Heinz Ott in der sich verändernden

Freizeitgestaltung. «Meine zwei Töchter hatten früher den grössten Spass, wenn sie mir beim Ausbessern der Wege vor dem Hüttli helfen und im Wald spielen konnten», erinnert er sich. Auch heute seien Kinder noch gerne in der Natur unterwegs, wie er an den Familiensamstagen jeweils bemerke. «Es sind eher die Eltern, die ihren Kindern andere Aktivitäten anbieten als früher», vermutet er. Käme hinzu, dass heutige Familien im Schnitt mehr Geld für die Freizeit zur Verfügung hätten. «Und es gibt inzwischen mehr Angebote», ergänzt Hüttenpräsident Markus Vonhuben.

Je weniger Mitglieder, desto schwieriger wird für die Naturfreunde auch die Durchführung der Familiensamstagen. «Wir finden oft keine Freiwilligen mehr, die an den Samstagen hier aushelfen möchten», sagt Heinz Ott. «Dabei dürfen sich auch Nicht-Mitglieder für den Dienst anmelden.»

Heinz Ott und Markus Vonhuben hoffen, dass dem Verein künftig mehr junge Familien beitreten, die tatkräftig mithelfen möchten. So, dass auch das «Hüttli» im Schuss bleibt.

Finger weg von der AHV

Mit der AHV wurde 1947 in der Altersvorsorge ein wichtiger Markstein gesetzt, der für alle Bürger eine Gleichbehandlung garantiert und in seinen Bestimmungen genau gleiche Rechte und Pflichten für Arm und Reich vorsieht. Eine Zweiklassengesellschaft hat hier keinen Platz! Diese bewährten Leuchtturm wollen jetzt die Linken und die CVP die einheitliche Strahlkraft brechen. Statt einer finanziellen Sicherung der AHV wurde eine Ausbauparallele beschlossen, von der nur jene profitieren, die in den nächsten 20

OTTO KASPER, MURGENTHAL

Jahren in Rente gehen. Mit einem nicht finanzierten AHV-Ausbau von 70 Franken pro Monat für jeden Neurentner sollen diese überzeugt werden, die Vorlage anzunehmen. Jährliche zusätzliche Kosten von 1,4 Milliarden Franken werden anfallen. Diese Mehrausgaben sollen über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer, eine Erhöhung der Lohnnebenkosten sowie eine Anhebung des Frauen-Rentenalters auf 65 Jahre gedeckt werden. Damit wird jedoch das Finanzierungsproblem der AHV-Renten nur um fünf Jahre verschoben und nicht gelöst. Bereits 2027 wird die AHV wieder rote Zahlen schreiben. Diese Vorlage verrät die Jungen und bestraft die Senioren. Beide müssen auf Grund der sich durch die Reform immer weiter nach oben drehenden Kostenspirale ohne eigenen Nutzen nur bezahlen. Weitere Mehrwertsteuer-Erhöhlungen werden logischerweise unweigerlich folgen. Ein ähnliches Schlamassel wie bei den Krankenkassen-Prämien droht sich anzubahnen. Schliesslich ist es ökonomisch unverantwortlich und keinesfalls im Sinne des Bürgers, eine funktionieren-

de Volksversicherung wie die AHV mit den Problemen von rund 1800 Pensionskassen verschiedener Leistungsqualität mit 1800 x Betriebskosten, Verwaltungsräten, Geschäftsführern und Angestellten zu verwickeln, deren Kosten, inklusive Verluste, rund 5 Milliarden Franken pro Jahr betragen. Die «AHV-Reform 2020», von parteipolitischen Interessen gesteuert, würde Staat und Volk auf Dauer grosses finanzielles Ungemach, ja gar Unfrieden bringen und ist deshalb abzulehnen.

KARL TOBLER, ZOFINGEN

SPIELREGELN UND EINSENDESCHLUSS

In dieser Ausgabe veröffentlichen wir die letzten Leserbriefe zu den Wahlen und Abstimmungen vom 24. September. Selbstverständlich veröffentlichen wir weiterhin gerne Leserbriefe zu regionalen Themen. Die Länge eines Briefs sollte 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) nicht überschreiten. Name, Adresse und Telefonnummer nicht vergessen. leserbriefe@zmediem.ch